

DAHEIM IM DENKMAL – TEIL 11: DIE TERRASSE

Die Nagelprobe

Tropenholz oder nicht? Hans und Hanna müssen beim Terrassenbau das Für und Wider verschiedener Materialien abwägen

VON HANNA SCHNEIDER

Langeweile kam nicht auf im Rosenhäuschen, obwohl die Renovierungsarbeiten längst beendet waren. Jetzt lockte Hans und mich der Garten, der sich von einer Wüstenei in ein blühendes Paradies wandeln sollte. Dank der Landschaftsarchitektin wussten wir inzwischen, wie er eines Tages aussehen könnte. Allerdings rechneten wir mit mehr als einem Sommer, bis der Plan zur Realität würde. Schließlich wollten wir die Umsetzung selbst in die Hand nehmen.

Hans hatte sich für den Rest des Sommers ein besonders ehrgeiziges Projekt vorgenommen: Als Erstes wollte er das Holzdeck bauen, das sich als Verlängerung unseres Wohnzimmers an den Wintergarten anschließen sollte. Mit Zollstock, Stift und Papier bewaffnet, errechnete er exakt, wie viel Holz nötig sein würde.

Das Baumaterial suchten wir im Fachhandel aus. Die Holzsorte Bangkirai hatte sich schon bei Schwester und Schwager als belastbar erwiesen, doch die Verwendung von Tropenholz plagte mein ökologisches Gewissen. Widerstandsfähig und witterungsbeständig aber müsste der Belag unbedingt sein, deshalb schieden die meisten heimischen Hölzer von vornherein aus. Die Gartenarchitektin schlug uns vor, Thermoehle zu verwenden: „Das Holz ist wärmebehandelt und dadurch sehr resistent – eine echte Al-

ternative zu tropischem Hartholz“, erläuterte sie uns.

Im Fachmarkt steuerten wir daher zunächst auf die Thermoehle zu. Optisch überzeugten sie uns allerdings nicht. Wir wählten nach langem Überlegen und als Kompromiss zertifiziertes Massaranduba-Holz aus – in der Hoffnung, dass für die abgeholzten Bäume tatsächlich andernorts wieder aufgeforstet würde.

Ein Fundament für die Holzkonstruktion

Mit dem Holzkauf allein war es nicht getan. Hans hatte sich im Internet und in Heimwerker-Büchern kundig gemacht: Eine Drainage wäre nötig, um zu verhindern, dass sich das Regenwasser staut und in das Fundament des Wintergartens sickert. Deshalb buddelte er einen Graben, in dem er ein mit Kokosfasern ummanteltes Drainagerohr versenkte. Dann begann die eigentliche Plackerei: Eine Tonne Kies schleppte Hans als Untergrund für unsere neue Terrasse Schubkarre für Schubkarre in den Garten. „Puh“, stöhnte er anschließend erschöpft, aber auch sichtlich stolz auf sein Werk, „das ist wie Strafarbeit“.

Im nächsten Schritt baute der frischgebackene Heimwerker – Hans hatte inzwischen großer handwerklicher Ehrgeiz gepackt – die Unterkonstruktion: Alte Waschbetonplatten aus dem Vermächtnis der Vorbesitzer bildeten die



Handarbeit: Der Bau eines Terrassendecks erfordert einiges Geschick – und Ausdauer.

Unterlage für die Latten, auf denen die Dielen verschraubt würden. Von unten bekämen sie auf diese Weise Luft, stünden bei feuchter Witterung nicht im Wasser und könnten immer wieder gut abtrocknen. So würde uns die Holzterrasse sicher lange Freude machen.

„Ich kann es kaum abwarten, bis wir endlich hier sitzen, Wein trinken und Musik hören können“, sparte sich Hans an, während er sich an die Feinarbeit machte: Die Terrassenbretter musste er millimetergenau zusägen. Für den größten Teil der Fläche war das schnell erledigt. Nur die Dielen rund um die Eiche, die in das Holzdeck integriert werden sollte, musste er exakt anpassen – mit ein wenig Spielraum, denn der Baum würde ja in den kommenden Jahren noch weiter wachsen.

Während Hans sich also als Zimmermann betätigte, trug ich meinen Teil zum gemütlichen Sitzplatz bei: Ich „möbelte“ unsere alten Liegestühle auf. Der Holzrahmen, der mittlerweile recht schäbig aussah, bekam einen frischen Anstrich und den alten, teils schon fadenscheinigen Bezug ersetzte ich mit Markisenstoff in einer knalligen Sommerfarbe. Als Hans die letzte Schraube noch einmal nachzog, standen die Sitzmöbel schon bereit für unseren ersten erholsamen Abend auf der neuen Holzterrasse des Rosenhäuschens. Hier träumten wir vom Rest unseres Wunschgartens.

Auf dem Holzweg

Tropenhölzer sind beliebt – ihre Klimabilanz ist jedoch weiterhin schlecht

VON JÖRG AHRENS

Edel sei das Holz, hilfreich und gut. Punkt eins und zwei stehen bei Tropenhölzern außer Frage, nur um den dritten streiten sich die Experten. Denn: Die silbrige Patina, welche Abachi, Teak, Bangkirai und Co. bereits nach kurzer Zeit an der frischen Luft annehmen, lässt die Herzen vieler Holzliebhaber schneller schlagen. Und auch die physikalischen Eigenschaften überzeugen. Dank der enthaltenen öl- und kautschukhaltigen Substanzen ist zum Beispiel Teak äußerst wetterbeständig und überdauert die Jahrzehnte nahezu unbeschadet.

Allerdings steht es um die Ökobilanz von Brettern und Dielen aus tropischen Hölzern nach wie vor nicht zum Besten. Das größte Problem: Ein hoher Anteil der auf dem Weltmarkt erhältlichen Tropenholzprodukte stammt derzeit noch aus unkontrolliertem Raubbau. Das heißt: Die Holzfäller roden ganze Wälder, um die vereinzelt und weit auseinander stehenden Edelhölzer einfacher schlagen zu können. Dabei hinterlassen sie im wahrsten Sinne verbrannte Erde – an eine nachhaltige Forstwirtschaft ist bei dieser Form des Baumschlags nicht zu denken.

Etwas besser sieht die Situation bei Hölzern aus, welche das FSC-Siegel tra-

gen. Das Forest Stewardship Council vergibt dieses Zertifikat lediglich an solche Forstbetriebe, die ökologisch verträglich und sozial gerechte Waldbewirtschaftung betreiben. Um die begehrte Auszeichnung zu erhalten, müssen sich die Unternehmen einem strengen Reglement unterwerfen: So sind etwa die meisten Pestizide verboten, auf einen Anbau von genveränderten Baumarten müssen die zertifizierten Betriebe gleich ganz verzichten. Zudem soll die Artenvielfalt im Anbaugelände erhalten und es müssen die Rechte der Waldbewohner gewahrt bleiben. Allerdings gab es in der Vergangenheit bereits Proteste aufgrund zu lascher Kontrollen auf den Plantagen. Momentan empfehlen jedoch die meisten großen Umweltschutzverbände, beim Kauf von Hölzern auf das FSC-Siegel zu achten. Wohl auch deshalb, weil die meisten anderen Zertifikate kaum eine Aussagekraft besitzen.

Belegt das FSC-Siegel auch die Herkunft aus nachhaltiger Forstwirtschaft, so kann es jedoch einen großen Nachteil der Tropenhölzer nicht aus dem

Weg räumen: Die langen Transportwege führen selbst bei Hölzern, die nach bestem Standard produziert wurden, zu einer wesentlich schlechteren Klimabilanz im Vergleich zu Hölzern aus heimischem Anbau. Deshalb sollten sich umweltbewusste Verbraucher im Zweifel immer für Buche oder Kiefer und gegen Mahagoni oder Makoré entscheiden.

Doch auch für heimische Hölzer gilt: Beim Kauf unbedingt auf das FSC-Siegel achten. So weist zum Beispiel Greenpeace darauf hin, dass die Fichtenprodukte hierzulande zu 20 Prozent Importe sind – die entsprechenden Lieferwege machen deshalb auch die Verwendung dieses Holzes zu einer eher zweifelhaften Wahl. Dagegen bewertet die Organisation den Einsatz exotischer Hölzer wie Bambus und Douglasie als akzeptabel.

Die Empfehlungen von Greenpeace zum Holzkauf gibt es als kostenlos herunterladbare Broschüre im Internet.

www.tinyurl.com/358e19q

IM FOKUS

Heimisches Thermoehle

Wer statt auf tropische Harthölzer für den Terrassenbelag auf heimisches Material setzen möchte, findet in hitzebehandelten Holzdielen oder -fliesen eine ökologisch verträgliche und preisgünstige Alternative. Die Vorteile dieser Variante sprechen für sich:

Thermoehle sind aufgrund der speziellen Behandlung sehr widerstandsfähig und witterungsbeständig. Wie auch hochwertige Tropenhölzer werden sie der Resistenzklasse 1 zugeteilt. Unbehandelte heimische Hölzer fallen dagegen sämtlich in die Klassen 4 und 5, sind also nur wenig oder nicht dauerhaft. Pilz- und Insektenbefall haben bei Thermoehle kaum eine Chance.

Ideal für den Garten sind sie außerdem, weil sie ein geringes Schwell- und Quellverhalten haben. Auch in der hierzulande wechselhaften Witterung bleiben Thermoehle und Co. also in Form. Durch die thermische Modifizierung ist das Holz zudem sehr langlebig: Bis zu drei Jahrzehnte kann es überdauern. Außerdem sind TMT-Hölzer (vom englischen thermally modified timber) „barfußfreundlich“: Man muss keine Angst haben, sich beim Betreten der Terrasse mit bloßen Füßen einen Splitter einzufangen.

Thermoehle wird in mehreren Stufen auf bis zu 250 Grad Celsius erhitzt. Grundsätzlich sind alle heimischen Holzarten geeignet. Hauptsächlich werden jedoch Eiche, Buche, Esche, Buche und Birke sowie Robinie verwendet. Der Marktanteil der Thermoehle ist noch vergleichsweise gering, steigt jedoch in Zeiten eines stetig wachsenden ökologischen Bewusstseins stetig. www.thermoehle-deutschland.de

SERVICE

Holzhändler

Eine große Auswahl an Materialien für Terrassendecks finden Heimwerker in den verschiedenen Berliner Baumärkten und bei Fachhändlern, zum Beispiel:

Holz Possling

Friedrich-Olbricht-Damm 65
Charlottenburg
www.possling.de

Neubauer – Holz und Baustoffe

Mariendorfer Damm 162
Mariendorf
www.holz-neubauer.de

Im Internet

Dielen oder Fliesen für die Terrasse lassen sich auch im Internet bestellen. Dort gibt es nicht nur einen Überblick über die Produktpalette, sondern auch weitere Informationen zum Thema Thermoehle.

www.holzprofi24.de

ANZEIGE



Großzügige Dachterrassen mit schönen Holzböden, Außenküchen und einem **sensationellen Ausblick**. Das und noch viel mehr bieten Ihnen die Neubau-Dachbungalows im Monroe Park Berlin.

Besichtigung unserer Musterwohnungen:
sonntags 12 - 16 Uhr oder nach Vereinbarung.
Vertriebshotline: 030 755401710
www.greenlofts-monroepark.de
Onlinebesichtigungen:
www.fellowhome.de/greenlofts

Steuerlich
gefördertes
Baudenkmal.
Ca. 70 % AfA.



Das FSC-Siegel
bekommen nur
nachhaltig wirtschaftende
Produzenten.